Zeitschrift: Itinera : Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte = supplément de la Revue suisse d'histoire = supplemento della Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 14 (1993)

Artikel: Gesellenorganisation und frühe Gewerkschaftsbewegungen am Beispiel St. Gallen

Autor: Specker, Louis

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1078142

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gesellenorganisation und frühe Gewerkschaftsbewegungen am Beispiel St. Gallen

Louis Specker

Der St. Gallische Handwerksgesellen-Verein – Eine unzeitgemässe Einrichtung

Als der deutsche Germanist Dr. Carl Frommann (1814–1885) auf einer Studienreise auch St. Gallen besuchte, wo ihn literarische Arbeiten festhielten, nahm er sich, so, wie er es vordem in seiner Vaterstadt Coburg, später in Wien, Rom und Neapel getan hatte, der deutschen Handwerksgesellen an. Beeinflusst von einem romantisch geprägten Bild des altdeutschen Handwerks und erfüllt von Trauer über dessen Niedergang im aufbrechenden Industriezeitalter, war er entschlossen, den wandernden Junghandwerkern in ihren Nöten beizustehen. Aus seinen Bemühungen resultierte eine Gesellenvereinigung, deren Rolle im Vorfeld der St. Galler Gewerkschaftsbewegung beleuchtet werden soll.

Der im Winter 1841 gegründete St. Gallische Handwerksgesellen-Verein war also keine von Gesellen geschaffene Einrichtung, sondern das Werk eines deutschen Bildungsbürgers, der dabei die Unterstützung einiger St. Galler Honoratioren genoss, unter denen besonders der Theologe Professor Peter Scheitlin (1779–1848) hervorragte.

Seiner Organisation und Struktur nach handelte es sich bei diesem Gesellenverein allerdings weniger um einen Verein, als um eine Gesellen-Schule, welche streng hierarchisch aufgebaut war und der autoritären Leitung eines sogenannten Direktoriums unterstand.

Wenn die Statuten des Gesellenvereins festhalten, es dürfe das leitende Direktorium niemals aus dem Gesellenstande sein, «weil dies dem Zwecke des Vereins nicht entsprechen würde»[1], sondern sich aus gebildeten Bürgern und Handwerksmeistern zusammensetzen müsse, vermag dies schon deutlich zu machen, wie fernab diese Organisation von solchen Vereinigungen angesiedelt war, die als unmittelbare Vorformen der Gewerkschaften angesprochen werden dürfen. Fasst man den Zweck des Vereins ins Auge, entpuppt er sich vollends als eine Organisation von ausgesprochen traditionellem philanthropischem Charakter. Als seine hauptsächlichsten Zielsetzungen bezeichnete er die Schaffung von Gelegenheiten «zu grösserer Annäherung und Befreundung untereinander»[2], die «Ausbildung und Veredelung des

1 Statuten des Handwerksgesellen-Vereins zu St. Gallen. St. Gallen 1841. S. 4.
2 Ebenda. S. 1.

Geistes und Gemütes»[3], sowie die «Bereicherung mit allerlei nützlichen Kenntnissen ... und Förderung alles dessen, was zu(r) wahren Bestimmung als gute Staatsbürger, tüchtige Handwerksmeister und brave Familienväter notwendig und dienlich»[4] sei. Es mussten sich also die Gesellen von Angehörigen des Bildungsbürgertums sagen lassen, wessen sie bedurften. Die Vereinsmitglieder waren von der Programmgestaltung ausgeschlossen, diese war alleinige Angelegenheit der Direktoren.

Selten beschäftigten sich die Vorträge, welche die Gesellen schweigend anzuhören hatten, mit aktuellen Themen des Handwerks oder gar mit den spezifischen Problemen seiner jüngsten Vertreter angesichts der ungestüm voranschreitenden Industrialisierung. Weil jeder vortragende Direktor Themen auswählte, die ihm persönlich nahelagen, erfuhren die Gesellen zwar allerlei Wissenswertes über den Nutzen des Kamels wie über die Geschichte Roms, die existentiellen Nöte jedoch, denen die Junghandwerker ausgesetzt waren, blieben ausgeklammert.

Von der Politik wollte sich der Verein strikte fernhalten. Der um seinen Ruf besorgte Gesellenverein, dessen Mitglieder mehrheitlich – es waren stets um etwa achtzig Prozent – aus Deutschland stammten, wollte es unter allen Umständen vermeiden, mit jenen Gesellenorganisationen verwechselt zu werden, welche die Eidgenossenschaft dauernd in diplomatische Schwierigkeiten brachten. Die Voten der Direktoren lassen indessen erkennen, dass bei dieser Entscheidung für die politische Abstinenz nicht nur die Frage der Staatsangehörigkeit der Mitglieder eine massgebende Rolle gespielt hat. Es ging dabei auch um eine Grundsatzfrage.

Aus den Protokollen des Gesellenvereins geht hervor, dass die Direktoren der Überzeugung waren, es liessen sich die Probleme der Junghandwerker ohne Zuhilfenahme der grossen Politik, ohne einschneidende Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft, lösen. Der ständig wiederholte Appell an die Gesellen, sich stillschweigend den neuen Verhältnissen anzupassen, charakterisierte die Vereinsideologie als eine solche, welche dem technisch-industriellen Fortschritt prinzipiell positiv gegenüberstand. Es lag daher den Direktoren eine kritische Auseinandersetzung mit den Zeitläufen völlig fern. Aus diesem Grunde gelangte die liberal gesinnte Vereinsleitung niemals über den Gedanken des sozialen Samariterdienstes hinaus. Deutlich kommt diese Tatsache auch darin zum Ausdruck, dass im Vortragsprogramm solche Gegenstände einen zentralen Platz einnahmen, welche der moralischen Erbauung zuzurechnen sind. Ehrlichkeit, Fleiss und Sparsamkeit wurden den Gesellen als Tugenden angepriesen, welche sich auch in dieser für das Hand-

3 Ebenda. S. 2.
4 Ebenda.

werk so schwierigen Zeit nach wie vor bewähren würden. Und trotz der statutarisch verordneten politischen Neutralität des Vereins hatten die Direktoren keine Hemmungen, sich als entschiedene Gegner jener revolutionären Ideen zu erkennen zu geben, welche damals in den Kreisen der Handwerksgesellen leidenschaftliche Dispute erregten. Nachdrücklich haben sie von Zeit zu Zeit vor Kommunismus und Sozialismus gewarnt. Höchstens für milde Reformvorschläge brachten sie Verständnis auf, etwa für die Errichtung von Vorschusskassen oder für eine leichte Einschränkung der Gewerbefreiheit.

Sowohl die Hilflosigkeit der Vereinsleitung wie auch der ideologisch begründete Unwille, sich ohne Einschränkung den aktuellen Problemen zu stellen, haben dem St. Gallischen Handwerksgesellen-Verein von Anfang an den Stempel des Zeitwidrigen verliehen. Seine patriarchalische Struktur, welche den Gesellen jedes Mitspracherecht verweigerte, hat diese Charakterzüge noch verstärkt.

Im übrigen gilt es zu bedenken, dass der St. Gallische Gesellen-Verein schon deswegen mit einer Gewerkschaft wenig zu tun hatte, weil seine Mitglieder offensichtlich nicht in der Lage waren, ihre Interessen klar zu erkennen. Jene nüchterne Analyse der Arbeitnehmersituation, welche die Wahrung der Interessen zur Voraussetzung hat, stand noch aus. Anstelle einer brauchbaren Orientierung herrschte unter den Gesellen ein diffuses Unbehagen. Was sozialistische Theorien in dieser Beziehung allenfalls hätten leisten können, wurde durch die Leitung verhindert, welche jeden Gedanken an Gesellschaftsveränderung tabuisierte. Ausserdem wäre es ausserordentlich schwierig gewesen, die heterogenen Interessen der zahlreichen Berufsgruppen, welche der Gesellenverein unter seinem Dache versammelte, auf einen Nenner zu bringen. Im Vereinsjahr 1859 z. B. waren im Verein 25 Berufe vertreten, darunter so unterschiedliche Beschäftigungen wie Schreiner, Buchdrucker und Chirurg. In Anbetracht der Tatsache, dass nicht alle Berufskategorien in gleicher Weise durch die Industrialisierung bedroht waren – der Hutmacher sicher eher als der Hafner – wäre es auch unmöglich gewesen, den geometrischen Ort ausfindig zu machen, an welchem sich alle Interessen schnitten. Schliesslich, wenn von der Gewerkschaftsferne des Gesellenvereins die Rede ist, darf nicht unberücksichtigt bleiben, dass es ganze Berufsgruppen gab, die unter den Mitgliedern nie in Erscheinung traten, ja dass sich überhaupt nur eine Gesellenminderheit unter der Vereinsfahne versammelte. Von den 39 Bäckergesellen in der Stadt St. Gallen fand sich nur einer im Verein ein, von den 30 Buchbindern nur 6, und nur 9 von 70 Schustergesellen machten mit. Auch diese Tatsache bildete eine schlechte Voraussetzung für die Bildung einer Organisation, welche mit einigem Recht als Bahnbrecherin der Gewerkschaftsidee bezeichnet werden könnte.

Bis 1848 hatten die direktorialen Bemühungen, die Gesellen vor gefährlichen politischen Tendenzen zu schützen, einigermassen Erfolg, dann aber brach sich eine Opposition Bahn, welche die «Gesellenväter» als Faustschlag ins Gesicht empfanden, als Versuch, «die überspannten revolutionären und kommunistischen Ideen ... einzuschleppen»[5]. Eine kleine Gruppe unzufriedener Vereinsmitglieder hatte Protest gegen den Zustand der Unmündigkeit erhoben und energisch Mitspracherecht gefordert. Die fassungslosen Direktoren waren jedoch weder willens noch fähig, auf diesen Wunsch einzugehen und wussten das Aufbegehren nicht anders, denn als Folge einer verderblichen Verführung zu deuten. Angedrohte Massregelungen sorgten nur kurze Zeit für Ruhe, dann flammte die Rebellion erneut auf. 1852 kapitulierte das überforderte Direktorium und löste den Gesellenverein auf.

Erste Schritte zu einer selbständigen Arbeitnehmerorganisation

Auf Verlangen einer Gesellengruppe, welche mit den «Aufständischen» nicht einig ging, erfolgte jedoch bereits im Januar des folgenden Jahres seine Neukonstituierung. Die nur leicht revidierten Statuten bestätigten die dominierende Rolle des Direktoriums, und die Politik blieb weiterhin von den Verhandlungen ausgeschlossen. Offensichtlich hatten die Vereinsverantwortlichen nicht begriffen, dass das alte Organisationskonzept immer weniger Akzeptanz fand, dass die Entwicklung zu eigenständigen Arbeitnehmervereinigungen drängte. Es verwundert also nicht, dass der St. Galler Gesellenverein nicht mehr aus der Krise herausfand und sich einige Jahre später wiederum mehrere Mitglieder gegen das autoritäre Regime auflehnten und energisch verlangten, die «Herren Direktoren sollen nur die Leiter und nicht die Gebieter des Vereins sein. Alle Tagesfragen sollen zur Besprechung vorgebracht werden dürfen»[6]. Auch die «Gesellenväter» müssten endlich einsehen, dass das Volk sich von der Obrigkeit emanzipiert habe: «Es ist nicht der Geist roher Willkür, sondern im Tiefinnersten regt es sich durch das ganze Land für Bildung und Freiheit ...»[7]. Weil indessen das Direktorium auch dieses Mal keine Neigung zeigte, auf solche Vorschläge einzutreten, zumal es zu wissen glaubte, «wohin die Politik in solchen, von Gesellen selbst geleiteten Vereinen»[8] unweigerlich führen müsse, verliessen zwei Drittel der Mitglieder den Verein. Dieser, nun arg geschrumpft, nannte sich fortan «Arbeiterbildungsverein» und räumte seinen Mitgliedern etwas mehr Freiheiten ein – zwei Konzessionen also an die neue Auffassung! Die Einsicht

5 Der Stadt St. Gallische Gesellenverein. Tagblatt der Stadt St. Gallen. 4.6.1862.
6 Gesellen-Verein. Tagblatt der Stadt St. Gallen. 20.5.1862.
7 Ebenda.
8 Der Stadt St. Gallische Gesellenverein. Tagblatt der Stadt St. Gallen. 4.6.1862.

kam jedoch zu spät. Die Renegaten des Handwerksgesellenvereins gründeten 1863 in St. Gallen eine Lokalorganisation des «Deutschen Arbeiterbildungs-Vereins».

Es waren in den Augen der deutschen Handwerksgesellen mehrere Vorzüge, welche den ‹Deutschen Arbeiterbildungs-Verein› vor dem Handwerksgesellen-Verein auszeichneten. Da war zunächst dessen erklärte Absicht, sich mit Politik zu befassen, d.h. dem Arbeiter «zum Bewusstsein seiner selbst»[9] zu verhelfen und dann vor allem seine demokratische Struktur. Die eigentliche Arbeiterfrage indessen rückte nur langsam in sein Blickfeld; sein politisches Engagement konzentrierte sich anfänglich auf die Parole nach einem einig deutschen Vaterland. Trotz der in den Zentralsatzungen der «Deutschen Arbeiterbildungsvereine in der Schweiz» niedergelegten Absicht, sich nicht nur in geistiger, sondern auch in «körperlicher und materieller Beziehung um die Arbeitnehmer»[10] kümmern zu wollen, tastete er sich nur langsam und vorsichtig an die soziale Frage heran. In seinem Schosse kam die Diskussion lange Zeit nicht über die Anregungen von Hermann Schulze-Delitzsch, zugunsten des Gewerbes Darlehens- und Einkaufsgenossenschaften einzurichten, hinaus. Das sollte sich erst mit dem Leipziger Arbeiterkongress von 1863 ändern, welcher zur Entstehung des «Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins» unter der Führung Ferdinand Lassalles führte. Die Diskussion über die Frage, ob sich die Deutschen Arbeiterbildungsvereine in der Schweiz dem «Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein» anschliessen sollen, wurde auch in der St. Galler Lokalorganisation geführt. Vorerst verhielt man sich dort abwartend, und erst 1871 taten sich die entschiedenen Anhänger Lassalles unter dem Namen «Allgemeiner Arbeiterverein für St. Gallen und Umgebung» zusammen.

Damit hatte wiederum, wie vordem beim Handwerksgesellenverein, eine Gruppe von Mitgliedern einen Schritt in Richtung einer Organisation vollzogen, welche die Vertretung der Arbeitnehmerinteressen zu ihrem einzigen Zweck erklärt. Auch beim Deutschen Arbeiterbildungs-Verein liess sich nun die Arbeiterfrage nicht mehr umgehen: die Diskussion war in Gang gekommen und sollte auch dort fortan nicht mehr abbrechen.

Mit vereinter Kraft: Der alte Gesellenverein und der Deutsche Arbeiterbildungs-Verein schliessen sich zusammen

Ungeachtet dieses Fortschrittes geriet der Deutsche Arbeiterbildungs-Verein in St. Gallen in den späten sechziger Jahren immer mehr ins Abseits

9 Die deutschen Arbeiter-Vereine in der Schweiz. Felleisen. Juli 1862.
10 Entwurf der Central-Satzungen des Deutschen Arbeiterbildungs-Vereins in der Schweiz. Felleisen. April 1863.

– ein Schicksal, das er mit der Nachfolgeorganisation des Handwerksgesellenvereins, dem Arbeiterbildungsverein, teilte. Mittlerweile hatten sich in St. Gallen – nach einem stürmisch verlaufenen Streik im Sommer 1871 – auch die Anhänger der Internationalen Arbeiterassoziation zu Wort gemeldet, und mit deren durchschlagskräftigeren Ideologie vermochten die beiden Bildungsvereine nicht mehr zu konkurrieren. Damit hatte sich auch in der St. Galler Arbeiterorganisation ein entscheidender Wandel vollzogen: Der Gedanke der uneingeschränkten Arbeiterselbsthilfe hatte sich durchgesetzt. Gleichzeitig nahm die Anhänglichkeit an nationale Gesichtspunkte rasch ab. Das Auftreten der Internationale hierzulande wie auch die Tatsache der vollzogenen deutschen Einigung haben dem Deutschen Arbeiterbildungs-Verein allmählich das Wasser abgegraben. Trotzdem hat er jene Schritte, die ihm den Charakter einer reinen Arbeiterinteressen-Organisation verliehen hätten, nicht vollzogen; er verblieb auf einem Reformkurs.

Um sein sozialreformerisches Gedankengut zu retten, vereinigte er sich 1872 mit dem Arbeiterbildungsverein zum ‹Allgemeinen Arbeiter-Bildungsverein St. Gallen›. Dieser zeigte sich zwar entschlossen, gezielt Arbeiterpolitik zu betreiben, «jedoch nur auf dem Wege der Belehrung und Bildung in gemässigtem Sinne»[11].

Das Element des «Gemässigten» wurde also aus den Zeiten des Handwerksgesellenvereins hinüber gerettet, als Neuheit kam dafür das klare Bekenntnis zur Sozialpolitik hinzu, welche dann in der Folge auch eine eigene Dynamik entwickelte und zuletzt den Verein auf die Seite der linken Arbeiterorganisationen führen sollte. Politisch standen die beiden vereinigten Reformgruppen den Demokraten, den Linksliberalen, nahe.

Dass sich der Allgemeine Arbeiter-Bildungsverein tatsächlich konkret und vor Ort zugunsten der Arbeitnehmer einsetzen wollte, bewies er damit, dass er sich vermehrt an gewerkschaftlichen Aktionen – sogar an Streiks – beteiligte und immer wieder sozialdemokratische Vorstösse unterstützte.

Seit dem Handwerksgesellenverein haben Deutsche in allen erwähnten Arbeitnehmervereinigungen in St. Gallen eine hervorragende Rolle gespielt. Weil sie einen Grossteil von deren Mitgliedschaft ausmachten, spiegeln sich in der Geschichte dieser Vereine auch die Auseinandersetzungen, welche die politische Bühne Deutschlands beherrschten.

Die Schweizer Arbeitnehmer sammelten sich vornehmlich im Grütliverein, der auch seit 1849 in St. Gallen einen Ableger hatte. Mit dem 1878 erfolgten Erlass des Spezialistengesetzes erfuhr der «Allgemeine Arbeiter-Bildungsverein St. Gallen» nochmals eine erhebliche Verstärkung seiner

11 25 Jahre Kampf. Zur Erinnerung an die am 18. Juli 1886 erfolgte Gründung der Arbeiterunion St. Gallen. Von Franz Rüdiger. In: Jahresbericht der Arbeiter-Union St. Gallen für das Jahr 1911. S. 55ff.

deutschen Mitgliedschaft. Und weil diesen deutschen Zugewanderten «die gewerkschaftliche und politische Organisation keine weltfernen, unbekannten Dinge waren»[12], verstärkten sie jene Elemente, welche den Kurs nach links begrüssten.

So war denn abzusehen, dass auch dem «Allgemeine Arbeiterbildungs-Verein St. Gallen» kein allzu langes Leben beschieden sein würde, dass er zumindest mit seinem alten Konzept nicht überlebensfähig war.

Vom Allgemeinen Arbeiterbildungs-Verein zur Arbeiter-Union

Es lag also durchaus in der Logik der Entwicklung, dass der Allgemeine Arbeiterbildungs-Verein 1886 zusammen mit zehn weiteren lokalen Arbeitervereinigungen, darunter waren u. a. der Grütliverein und einige Berufsgewerkschaften – eine ‹Arbeiter-Union St. Gallen› bildete, welche sich nach leidenschaftlich ausgetragenen Grundsatzdiskussionen, in welcher auch noch zünftige Ideen eine Rolle gespielt haben sollen für die sozialdemokratische Linie und den Gewerkschaftsbund entschied. 1890 feierte die Arbeiter-Union zum ersten Mal zusammen mit dem Weltproletariat den Ersten Mai.

Den Abschluss fand diese Entwicklung im Jahre 1913 mit dem offiziellen Eintritt der Arbeiter-Union in die seit 1906 bestehende kantonale Sozialdemokratische Partei.

Der Vortrag beruht auf der folgenden Publikation:
Louis Specker, Der stadtsanktgallische Handwerksgesellenverein 1841 bis 1865 in: 126. Nb. des Hist. Vereins des Kts. St. Gallen, Rorschach 1986.

12 Der Allgem. Arbeiterbildungs-Verein St. Gallen. Sein Anfang und sein Ende. St. Gallen o.J. S. 1.